

Predigt am vierten Advent über Matthäus 11,1-6

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen! Amen. Hört Gottes Wort aus dem Matthäusevangelium im 11. Kapitel:

Nachdem Jesus seinen zwölf Jüngern diese Anweisungen gegeben hatte, zog er weiter, um in den Städten des ganzen Landes zu lehren und zu predigen. Johannes der Täufer, der damals im Gefängnis war, hörte von den Taten des Christus. Er schickte seine Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du wirklich der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Jesus antwortete ihnen: „Geht zurück zu Johannes und berichtet ihm, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören, Tote werden zum Leben erweckt und den Armen wird die gute Botschaft verkündet. Und sagt ihm weiter: ‚Glücklich sind die, die keinen Anstoß an mir nehmen.‘ [oder: die nicht meinetwegen abfallen.]“

Liebe Gemeinde!

Wann habt ihr zuletzt gezweifelt bzw. woran? Wann habt ihr euch zuletzt gefragt, ob das, was euer Gegenüber gesagt hat, wirklich stimmt? In Kleinigkeiten kommt das, glaube ich, ziemlich oft vor. Wir fragen ein Schulkind: „Und deine Lehrerin hat wirklich gesagt, dass du diese Aufgaben hier nicht machen musst?“ Wir fragen uns beim Blick auf die Leute in unserer Regierung: „Geht es diesen Politikern wirklich um das Wohl der Menschen?“ Und wenn wir uns einen Termin nicht aufgeschrieben haben, fragen wir: „Und das ist wirklich heute?“

Zweifel, also das kritische Überlegen und Hinterfragen, ob etwas wahr ist – das gehört zu unserem Leben dazu. Und es ist manchmal lebenswichtig, dass wir nicht alles glauben, was andere behaupten. Wenn der Bruder zu seiner Schwester sagt: „Du kannst das Spülmittel ruhig trinken, dann kommen Seifenblasen aus deinem Mund ...“, dann ist es etwas Gutes, wenn die Schwester zweifelt, lieber nochmal bei den Eltern nachfragt, bevor es die Flasche mit Spüli ansetzt und trinkt.

In unserem Predigttext heute hat Johannes der Täufer Zweifel. Er selbst ist zu diesem Zeitpunkt schon Gefängnis. Herodes hatte ihn höchstpersönlich festnehmen und einsperren lassen, weil er sich nicht länger anhören wollte, dass er ein Ehebrecher ist. Ein paar Kapitel nach unserem Text heißt es:

Herodes hatte Johannes auf Bitten seiner Frau Herodias (der früheren Frau von Philippus, dem Bruder von Herodes) ins Gefängnis werfen lassen. Johannes hatte Herodes immer wieder ins Gewissen geredet: „Es ist gegen das Gesetz, dass du sie geheiratet hast.“ Herodes hätte Johannes gern endgültig aus dem Weg geschafft, aber er hatte Angst vor einem Aufstand, weil die Bevölkerung Johannes für einen Propheten hielt. (Mt 14,1-5).

Diesem Johannes kamen Zweifel, als er dort in seiner Zelle saß. Und zwar sehr grundlegende Zweifel. In unserem Text heißt es: ... Er schickte seine Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du wirklich der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“

Der Johannes, der vorher mehrere Monate lang in der Wüste predigte. Der Johannes, zu dem die Leute strömten, obwohl er oft keine freundlichen Worte für sie übrig hatte. Der Johannes, den viele Menschen als von Gott gesandten Propheten erkannten. Dieser Johannes, der erst

das Kommen des Retters angekündigt hat und dann mit seinen Händen auf ihn zeigen durfte und gesagt hat: Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünden der Welt trägt. (Joh 1,29).

Der Johannes, der Jesus Christus taufen durfte und den Himmel offen gesehen und die Stimme Gottes gehört hat. Dieser Johannes hatte nun Zweifel daran, ob Jesus wirklich der versprochene Retter ist.

Könnt ihr diese Zweifel nachvollziehen? Was glaubt ihr, wodurch sie verursacht wurden?

Wir können hier nur spekulieren. Aber ich könnte mir gut vorstellen, dass es damit zu tun hat, dass es 1. ihm gerade so schlecht und 2. Leuten wie Herodes so gut. War Jesus nicht gekommen, um endlich Gerechtigkeit zu schaffen? War Jesus nicht gekommen, um die Gottlosen endlich gerecht zu bestrafen und um die Gottesfürchtigen zu befreien, zu erlösen und ihre Leid zu beenden?

Ich kann mir gut vorstellen, dass Johannes diese Zweifel hatte, weil ich sie von mir kenne. Aber dieselben Zweifel hatten schon Leute wie David und andere Psalmbeter, die Sachen sagen wie: *„Warum hast du mich verlassen und warum muss alles so dunkel um mich sein und ich unter der Gewalt meiner Feinde leiden?“* *Ihr Spott ist mir wie eine tödliche Wunde, wenn sie spotten und fragen: „Wo ist nun dein Gott?“* *Warum bin ich so mutlos? Warum so traurig? (Ps 42,10ff).* Oder noch ein bisschen deutlicher: Wie lange noch, Gott, wirst du zulassen, dass unsere Feinde uns verhöhnen? Willst du für immer zusehen, wie sie deinen Namen verachten? Warum hältst du dich zurück? Zeige ihnen deine mächtige Hand und vernichte sie. (Ps 74,9f).

Ich glaube, auch ihr kennt diese Zweifel. Wir alle wissen ja, dass Gott ein gerechter Richter ist. Und da können wir schon manchmal ins Grübeln kommen, wenn keine gerechte Strafe zu sehen ist, sondern gottlose Menschen in dieser Welt scheinbar tun und lassen können, was sie wollen – und es ihnen sogar noch gut dabei geht.

Eine andere Art von Zweifeln ist die: Dann geht es uns manchmal, wie dem „großen Bruder vom verlorenen Sohn“ aus Jesu Gleichnis. Wir sehen Menschen, die mit ihrem Leben viel Schaden angerichtet haben und wir fragen uns: Die wollen plötzlich Christen sein? Vielleicht fällt es uns schwer, solche Menschen als Glaubensgeschwistern anzunehmen, weil wir bezweifeln, dass sie es ernst meinen.

Vielleicht drehen sich unsere Zweifel aber auch darum, ob und warum es gut ist, dass Gott uns noch nicht nach Hause in den Himmel geholt hat. Vielleicht bewegen uns regelmäßig Gedanken wie: *„Könnte Gott nicht gut auf mich und meine Leistungen hier verzichten? Kann Gott wirklich wollen, dass ich mich an diesem Platz um die Leute kümmern soll – da gibt es doch so viel Bessere.“*

Was sagt das nun über unseren Glauben aus, wenn wir solche grundsätzlichen Zweifel haben? Wenn wir Gottes Weisheit, Macht und Güte in Frage stellen? Kurz gesagt: Es zeigt, dass wir Jesus brauchen. So wie Johannes der Täufer. Wir können darüber erschrecken, dass der große Johannes anzweifelt, ob Jesus wirklich der Richtige ist. Wir können uns sogar einbilden, dass wir in ähnlichen Situationen einfach vertraut hätten.

Fest steht: Johannes tut in dieser Situation / inmitten seiner Zweifel das Beste, was ein Mensch tun kann. Er bringt sie zu Jesus. Und wir sollten dasselbe tun.

Johannes schickte seine Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du wirklich der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Und Jesus gibt Johannes das, was er am dringendsten braucht: FAKTEN.

Jesus antwortete ihnen: „Geht zurück zu Johannes und berichtet ihm, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Gelähmte gehen, Aussätzige werden gesund, Taube hören, Tote werden zum Leben erweckt und den Armen wird die gute Botschaft verkündet.

All diese Wunder sprechen an sich schon eine ziemlich klare Sprache: Wer so etwas kann, der muss von Gott kommen. Das kann kein normaler Mensch sein.

Aber wenn wir Jesu Worte im Zusammenhang der ganzen Bibel anschauen, dann hilft die Antwort von Jesus noch auf eine andere Art und Weise. 600-700 Jahre zuvor hat der Prophet Jesaja die Menschen mit einem Blick in die Zukunft getröstet, die zu schön klang, um wahr zu sein. Jesaja schrieb damals:

Sprecht zu denen, die tief beunruhigt sind: „Seid stark und fürchtet euch nicht. Seht doch: Die Rache und Vergeltung unseres Gottes kommt. Er wird kommen und euch retten. Dann werden die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben geöffnet. Der Lahme wird springen wie ein Hirsch, und der Stumme wird jubeln. Denn aus der Wüste entspringen Quellen, Ströme bewässern die Steppe. (Jes 35).

Fällt euch etwas auf? Genau das, was Jesus dem Johannes ausrichten lässt, hat Jesaja vorausgesagt. Es sind eindeutige Erfüllungen dessen, was Gott vor 100en Jahren versprochen hat. Und das heißt: Das Unglaubliche fängt an, wahr zu werden. Durch Jesus. Fakten vertreiben Zweifel! Jesus ist genauso, wie es die Propheten vorausgesagt haben.

Und auch das sagt ja Jesaja voraus: „Die Rache und Vergeltung unseres Gottes kommt.“

Gott sei Dank, kommt sie wohldosiert und nach Gottes Zeitplan. Denn wisst ihr, was Gott davon abhält, großflächig Feuer vom Himmel fallen zu lassen. Warum zögert Gott, alle Menschen auszulöschen, die nichts mit ihm zu tun haben wollen (und das auch sehr deutlich zeigen)? Es ist seine Liebe und seine Geduld mit uns!

Petrus – den wir nicht als den geduldigsten Jünger kennen – erinnert uns, wie Gott auf das Weltgeschehen schaut.

Es ist also keineswegs so, dass der Herr die Erfüllung seiner Zusage hinauszögert, wie einige denken. Was sie für ein Hinauszögern halten, ist in Wirklichkeit ein Ausdruck seiner Geduld mit euch. Denn er möchte nicht, dass irgendjemand verloren geht; er möchte vielmehr, dass alle zu ihm umkehren. Trotzdem: Der Tag des Herrn wird kommen, und er kommt so unerwartet wie ein Dieb. An jenem Tag wird der Himmel mit gewaltigem Krachen vergehen, die Gestirne werden im Feuer verglühen, und über die Erde und alles, was auf ihr getan wurde, wird das Urteil gesprochen werden. (2Petr 3,9ff).

Gott ist geduldig, barmherzig, voller Liebe – und zwar gerade gegenüber den Menschen, wo unsere Geduld am Ende ist. Gegenüber denen, die den Bogen überspannt haben. Er geht dann voller Liebe und Freundlichkeit hinterher, wenn Menschen ihm eigentlich schon zu oft den Rücken zugekehrt haben.

Das Herrliche ist: Gott geht auch mit dir und mir so um! Wir haben es nicht weniger nötig.

Die Worte von Psalm 86 zeigen das Hin und Her zwischen Zweifel und Vertrauen und sie dürfen unser tägliches Gebet sein:

Von ganzem Herzen will ich dich preisen, Herr, mein Gott. Ich will deinen Namen stets verherrlichen, denn deine Liebe zu mir ist groß. Du hast mich vom sicheren Tod gerettet! Gott, unverschämte Menschen greifen mich an, grausame Menschen wollen mich töten. Vor dir haben sie keine Ehrfurcht. Doch du, Herr, bist ein gnädiger und barmherziger Gott mit viel Geduld und voll Gnade und Wahrheit. 16 Wende dich zu mir und erbarme dich. Gib deinem Diener Kraft, ja, rette mich, denn dir diene ich. (Ps 86,13ff).

Liebe Mitchristen, ja, Zweifel werden immer wieder kommen – auch dir und mir. Aber lassen wir uns gesagt sein (und nehmen wir uns zu Herzen), womit Jesus seine Antwort an Johannes schließt: ‚Glücklich sind die, die keinen Anstoß an mir nehmen.‘

Oder in der uns vielleicht geläufigeren Lutherübersetzung: Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Inmitten der tiefsten Täler. Selbst wenn wir nichts von Gottes Wegen mit uns verstehen. Lasst uns zu Jesus rennen. Suchen wir ihn in seinem Wort. Und halten wir uns an seinen Versprechen fest. Er hat herrlichen Fakten und Tatsachen für uns. Er kann und will uns damit durch diese Zeit in die Ewigkeit tragen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.